Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 46

Artikel: Zeichen der Zeit
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-446157

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Elektrifizierung der Gotthardbahn

Noch sind die Tage gar nicht weit,
da wir mit offnem Munde standen
und so des Dampfes Herrlichkeit
beinahe unbegreiflich fanden.

Und heute sind wir schon so dreist,
(so geht es nun einmal im Leben)
dem guten Kerl, was man so heißt,
gerührt den Eselstritt zu geben.

Er diente uns in Treue lang.
Nun aber sind wir fortgeschritten;
infolgedessen wird der Strang
der Liebe schleunigst durchgeschnitten.

Elektrisch ist die große Kraft,
die, wenn auch nicht auf allen Vieren
spazieren gehend, vieles schafft,
was uns vermag zu imponieren.

Vorbei nun sind Gestank und Rauch:
wir tragen sie demnächst zu Grabe.
Und die Gemütlichkeit wohl auch ....
Von nun an geht es sehr im Trabe.

Natürlich, wir gewinnen Zeit:
die Vollbahn nach dem Dampf, dem Reiter ..
Doch führt es schließlich nicht zu weit,
geht's so, in diesem Tempo, weiter?

Martin Salander

Zeichen der Zeit

Ein Hauptmann kommt auf einem Spazierritt an einem Feld vorbei, auf dem er Soldaten kampieren sieht. An der Straße lungern zwei Posten herum. Er reitet auf sie zu und ist sehr überrascht, daß sie ihn nicht grüßen. Sie lümmeln ganz gemütlich herum, ohne den Vorgesetzten zu beachten. — Schließlich wird es diesem zu bunt und er schreit die beiden Soldaten an:

„Zum Teufel, können Sie nicht Stellung annehmen?! Wissen Sie nicht, daß Sie zu grüßen haben, wenn ein Vorgesetzter kommt? — Zu welcher Kompagnie gehören Sie?"

Ohne die Pfeife aus dem Mund zu nehmen, sagt der eine der beiden Soldaten:

„Zu der Filmkompagnie, die da vorne Aufnahmen macht."

Potpourri

Hui, z'Underehredinge
Wett ich nüd Gmeindrat sy,
E Bsoldig vo zäh Sränkli
Wär für die Ehr mir z'chly.

Und det Gmeindamme z'spille
Vergieng eim sowieso,
Sie gänd dem arme Kärli
Sächzg Sränkli Monatsloh.

Z'Shanghai händ d'Schwyzer gschosse,
All Ander abe ta,
Jetz lehred's no chinesisch,
Dänn chönned's wieder gah.

Hui, 's Trameliway z'St. Galle,
Das fahrt und chunnt nüd wyt.
Wänn's alles zämmerächned,
So git's es Defizit.

De Chäseexport gaht mißli,
Jetzt hoff' i fast es git's,
Daß me-n-au Emmetaler
Cha chaufe-n-i der Schwyz.

Hui, 's Chünstlerguet wird g'schlisse,
Wie tuet-mer das so weh.
Jetz sind halt ebe d'Chünstler
Und 's Guet verby. O jeh!

Anneli Wibig

Die Lektion

Martin Lerchensang war Lehrer an der städtischen Oberschule und befleißigte sich in seinem Wirkungskreis einer exemplarischen Strenge, die ihm des öftern Reklamationen mitfühlender Eltern eintrug. Das hinderte ihn aber nicht, den Knaben Erich Schulze, den Sohn eines vor Jahresfrist aus Berlin eingewanderten Neuschweizers seiner mangelhaften Sprachkenntnisse wegen in jeder Beziehung zu schlauchen und zu schuhriegeln. Dem Papa Schulze, der schon lange ein Auge auf seinen negativen Freund, den Schulmeister, geschmissen hatte, wurde die Sache eines Tages zu bunt, was ihn veranlaßte, den Sonntagsrock anzuziehen und seine währschaften Fuhrmannsschritte nach der Wohnung des Herrn Oberlehrers zu lenken. Um sich nicht etwa vorzeitig aus der Fassung bringen zu lassen, stärkte er seinen Leib und sein ausgedehntes Gemüte unterwegs mit einem einfachen Kirsch, zwei braunen Nußwässern und drei doppelten Kümmeln.

Als er im Vorzimmer der Wohnung des Herrn Martin Lerchensang stand und Schritte nahen hörte, spuckte er in erster Linie tüchtig in die Hände — dann war er auf alles gefaßt.

„Sie sehen mir hier ...." begann er.

„Mich," verbesserte Herr Lerchensang.

„Sie haben meinen Erich geschlagen. Ich möchte Ihnen nur sagen, daß ich mich so etwas nicht gefallen lasse."

„Ich mir," verbesserte Herr Lerchensang.

„So? Sie Ihnen? Das ist mir ganz egal ..."

„Sie sich," verbesserte Herr Lerchensang.

„Sällt mich ja gar nicht ein. Nicht in die Lamäng." (La main).

„Mir," verbesserte Lerchensang.

„Sie wollen mich wohl auch noch dumm kommen, Sie?! Ich werde mir beschweren ..."

„Ich werde mich beschweren."

„Was! Wofür halten Sie mir?"

„Wofür halten Sie mich?"

„Für einen ganz gewöhnlichen Kaffern halt ich Ihnen."

„Halt ich Sie ..." verbesserte Lerchensang.

„Wenn Sie nicht augenblicklich Ihren Mund halten, hau ich Sie eine runter ..."

„Ich Ihnen ..."

Nun hatte Papa Schulze genug. Mit zornrotem Gesicht stürzte er auf Lerchensang, hob die Faust zum Schlage und schrie: „Ich werde Ihnen die Flötentöne schon beibringen, Sie, Sie ..."

Ueber das Gesicht Lerchensangs flog ein Leuchten. Er lächelte beglückt und winkte dem erstaunten Papa Schulze gutmütig zu. Papa Schulze wußte nicht, was er sagen wollte; infolgedessen bewies er, daß er gescheit war und schwieg. Lerchensang aber ergriff seine Hand und sagte: „Sehen Sie, lieber Herr Schulze, nun haben Sie doch einen richtigen deutschen Satz zustande gebracht. Aber sehen Sie nun ein, wie schwer das ist? Wenn man daher einmal die Geduld verliert, darf wirklich niemand erstaunt sein."

Papa Schulze schwieg noch immer und ließ sich von Lerchensang willenlos an die frische Luft komplimentieren. Draußen sagte er aber zweifelnd vor sich hin:

„Einen richtigen deutschen Satz soll ich zustande gebracht haben? — Das sollte mir wundern."

P. A.

Er kennt sie

Fritz hat sein Motorrad repariert und gereinigt und sieht dementsprechend aus. Er öffnet die Gartentüre seines Hauses, als ihm ein Landstreicher entgegenkommt.

„Na, Kollege," meint dieser, „geh' da nicht hinein: da kriegst du nichts. Das Weib ist der reinste Drachen, vor Häßlichkeit schön, hat ein Maulwerk für drei und ist schlagfertig wie ein Polizist."

„Weiß ich," erwidert Fritz, dem Straßenbruder ein Zehnrappenstück in die Hand drückend, und die Stimme dämpfend, setzt er hinzu: „Es ist ja meine Frau."

B.

Der neue König

Na gottlob, wir haben wieder
einen König, der wo bieder
in dem Bayernlande herrscht,
nicht bloß als ein halber Serscht.

Allerdings ist unser Ludewig nicht die bewußte gute
Melkkuh für den Leiermann,
welche Herzen schmelzen kann.

Denn er sitzt auf der Schabracken
wie die Butter auf Potacken
(was man als Kartoffel kennt,
wenn man sich gebildet nennt).

Ist er nicht, nimmt man's genauer,
sozusagen bloß ein Bauer?
Ja, die Sozi maulen, ER
sei ein Milchpreiswucherer.

Andrerseits muß ich bemerken,
kann man sich am Sprichwort stärken:
Ist der König noch so klein,
dankbar mußt du immer sein!

Doch vor allem, diese Preußen
können jetzo nicht mehr läusen
unser braves Wappentier.
Gut gebrüllt! Wir danken dir.

Abraham a Santa Clara

Eigentümlich

„Hast du schon gehört?"

„„Was denn?""

„Daß sich die Weiber von nun an, wenn sie nobel sein wollen, in Affenhaut kleiden?"

„„Teufel! In Affenhaut? Und so ganz nackt läßt man sie ungestraft herumlaufen?""

a.

Herbstlich-Winterliches

Weil es so wenig Trauben gab,
So gibt es wenig Wein.
Drum schüttet man halt ganz getrost
Mehr Zuckerwasser drein.

's zieht mancher Sonntagsjäger aus,
Legt stolz den Stutzen an,
Bringt abends er ein Häslein mit,
Steht oft der Preis noch dran.

Fliegt dir ein arger Pfnüsel zu,
So quäle dich nicht groß,
Beim Doktern wirst du den Katarrh
Und auch den Arzt nicht los.

Für Unterhaltung ist gesorgt,
Für Geistesbildung auch,
Das väterliche Portemonnaie
Kommt heftig in Gebrauch.

Da ziemlich hoch im Preise stehn
Ballroben, Säcker, Flirt,
Und weil die Tanz- und Kränzchensucht
Jetzt epidemisch wird.

Gar eifrig steckt im Abendkurs
Die Nase man ins Heft,
Vorträge sind sehr interessant,
Wenn man dabei nicht schläft.

Gesangvereine üben jetzt
Mit wahrer Schafsgeduld,
Der Dirigent haut oft bereits
Die Partitur vom Pult.

Die liebe Jugend hofft bestimmt
Auf grimmen Frost und Eis,
Denn seit zwei Jahren machte ihr
Der Winter nichts mehr weiß.

Der Wintermonat kommt herein,
Wann der Oktober geht,
Das weiß ich nämlich so genau,
Weil's im Kalender steht.

W.